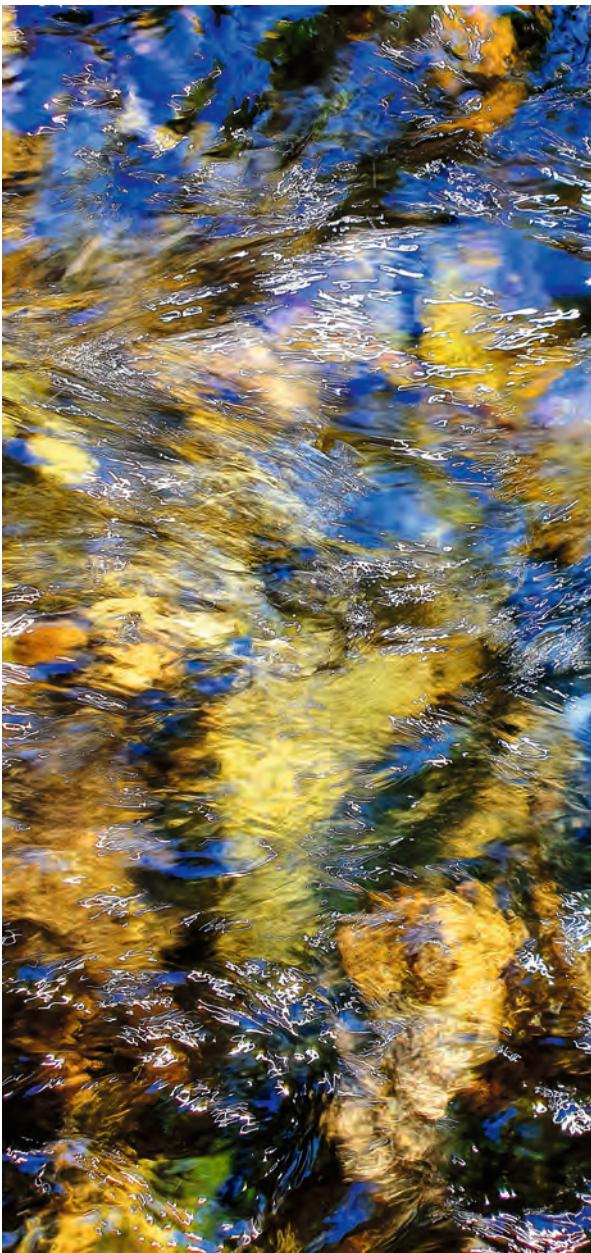


# Das, was du bist, ist unbegreifbar

ESSAY UND FOTOGRAFIEN:  
**STEFAN MATTHIAS**  
EVANGELISCHER PFARRER  
UND ZEN-LEHRER



**W**as trägt? In der Normalzone unseres Lebens stellt sich die Frage nicht ausdrücklich. Wir leben unser Leben und hinterfragen nicht grundsätzlich. Wir befinden uns entweder noch im Zustand der träumenden Unschuld, sozusagen vor der Entdeckung von Alter, Krankheit und Tod, oder wir haben die Infragestellung unseres Daseins im Getriebe des Alltags vergessen.

Die Frage, was letztlich trägt, wird in den extremen Grenzbereichen virulent. Wie komme ich klar mit Sinnlosigkeit, Verlust, Krankheit, Tod, Verzweiflung, Angst oder Hoffnungslosigkeit? Was trägt im Leid und durch das Leid und darüber hinaus?

Was trägt nach dem Tod Gottes? Nach Auschwitz? Nach der Katastrophe des 20. Jahrhunderts mit Millionen Toten in verheerenden Kriegen, nach Hiroshima, den Gulags und jetzt in der katastrophalen Welt- und Artenzerstörung als Folge eines ungebremsten Kapitalismus und unersättlicher Gier?

Meine Antwort wird eine persönliche sein: Was trägt mich? Was hat mich bis hierher getragen? Was wird mich in Zukunft tragen?

---

## Suizid

„Es gibt nur ein wirklich ernstes philosophisches Problem: den Selbstmord. Die Entscheidung, ob das Leben sich lohne oder nicht, beantwortet die Grundfrage der Philosophie.“ Der Schriftsteller Albert Camus stellte die Grundfrage unseres Menschseins mit aller Schärfe. Kann ich leben, will ich leben, lohnt es sich zu leben trotz und inmitten der Absurdität, der Gewalt und des Leids?

In der wohl heftigsten Krise meines Lebens stellte sich mir genau diese Frage ganz konkret: Suizid war eine ernsthafte Option. Die Frage, welche Rolle ich in dieser offensichtlich gewalttätigen Gesellschaft einnehmen werde und ob ich mich so nicht zwangsläufig zum Mitwirkenden am Unheil mache, führte mich in Verzweiflung und stellte mich vor die Frage nach dem Sinn meiner Existenz.

## Stauen

Diese persönliche Krise führte mich an einen Punkt, an dem sich ein unerwarteter und plötzlicher Umschlag vollzog. Auf einem Spaziergang brach unvermittelt die Erkenntnis auf: Wie wunderbar und wie vollständig unwahrscheinlich ist es, diesen sich gerade ereignenden gegenwärtigen Augenblick zu erfahren: der Wind im Gesicht, das Blau des Himmels, die ziehenden Wolken, der Waldboden unter den Füßen, der Gesang des Vogels und der Duft des Frühlings. Warum? Warum dies alles? Warum gibt es etwas und nicht vielmehr nichts?

In diesem Moment tiefen Staunens zeigte sich eine uneinholbare Positivität des Lebens. Was für ein unfassbares und unwahrscheinliches Glück, am Leben zu sein! Ein Glück, das nicht in erster Linie von den äußeren Lebensumständen abhängt, sondern in dem reinen und schlichten „dass“ gründet: „Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist“, schrieb der Philosoph Ludwig Wittgenstein in seinem „Tractatus logico-philosophicus“, der teilweise während des Ersten Weltkriegs an der Front entstand.

In einem Brief aus dem Gefängnis von 1917 bringt Rosa Luxemburg die Überwältigung in eindringlichen Worten zum Ausdruck: „... dass ich allein soviel Schönheit genießen soll. Ich

möchte laut über die Mauer hinausrufen: O, bitte beachten Sie doch diesen herrlichen Tag! Vergessen Sie nicht, wenn Sie noch so beschäftigt sind, wenn Sie auch nur in dringendem Tagewerk über den Hof eilen, vergessen Sie nicht den Kopf zu heben und einen Blick auf diese riesigen silbernen Wolken zu werfen und auf den stillen blauen Ozean, in dem sie schwimmen.“

## Geheimnis

Im Staunen begegnet mir ein Umfassenderes, Tieferes, das mich hält und trägt: das Geheimnis unseres Hierseins. Ich finde in mir keinen Grund, sondern werde mir durch dieses Größere geschenkt – es ist voller Gnade. In der abendländischen Kultur können wir dieses Andere, Umfassendere, Seinsmächtige adressieren: Wir haben das Symbol von Gott als dem Schöpfer, der aus dem Nichts alles ins Dasein hält. Der protestantische Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich spricht von Gott als dem Sein selbst, aus dem jeder Mut zum Dasein hervortritt und in dem er gründet. Friedrich Schleiermacher spricht von dem Gefühl der schlechthinigen, also absoluten Abhängigkeit als grundlegendem Wesenszug unseres spirituellen Lebens: das Bewusstsein, dass ich in mir selbst nichts bin und mir alles, was ich bin und habe, geschenkt wird.

